rechtliches) Spannungsverhältnis zum Naturschutzrecht besondere Relevanz zu – auf alldem liegt dann auch zu Recht das Schwergewicht der Darstellung. Der Überwachung und Durchsetzung naturschutzbezogener Anforderungen ist im weiteren Teil V gewidmet, während sich der abschließende Teil VI dem Meeresnaturschutzrecht aus konzeptionell-planerischer Sicht zuwendet. Diesbezüglich geht es zunächst um die Vorgaben der EU-Meeresstrategie-Rahmenrichtlinie, sodann um die maritime Raumplanung, deren Beitrag zum Meeresnaturschutz, jedenfalls soweit es die Raumordnungspläne für die AWZ nach § 17 Abs. 3 ROG anbelangt, als verbesserungsbedürftig erachtet wird. Schließlich findet auch das Konzept des Integrierten Küstenzonenmanagements (IKZM) kurze Erwähnung.

Den Verfassern des Handbuchs ist es gelungen, das komplexe Gefüge des Meeresnaturschutzrechts in seinen grundlegenden Strukturen systematisch aufzubereiten und verständlich darzustellen. Das gilt in besonderem Maße für das schwierige Verhältnis völkerrechtlicher Restriktionen, europarechtlicher Vorgaben und nationaler Gesetzgebung, die es zudem in manchen Bereichen, etwa der Eingriffsregelung, bei einer schlichten Geltungserstreckung naturschutzrechtlicher Vorschriften auf das Meer belässt und damit dem Rechtsanwender die Bewältigung neuartiger Rechtsfragen überantwortet. Das Handbuch bietet hierfür eine hervorragende Grundlage, weil es nicht nur argumentativ abgesicherte, sondern zudem praxisgerechte Lösungsansätze aufzeigt.

DOI: 10.1007/s10357-012-2293-1

Die Kodifikation des Tierschutzrechts – Modellvorstellungen,

Sabine Lennkh, Die Kodifikation des Tierschutzrechts – Modellvorstellungen, Reihe Das Recht der Tiere und der Landwirtschaft, Band 8, 2012, 321 Seiten, 79,00 Euro, ISBN 978-3-8329-6942-4, Nomos Verlag, Baden-Baden

Anlässlich der Gründung der Urform der heutigen Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaft im Jahre 1700 forderte Gottfried Wilhelm Leibniz, „man müsste gleich anfangs das Werk samt der Wissenschaft auf ihren Nutzen richten“. In ihrer juristischen Dissertation über die Kodifikation des Tierschutzrechts und der Darstellung ihrer Modellvorstellungen hat die in Salzburg promoviert habende Sabine Lennkh diese Erwartungen vollumfänglich erfüllt: Anstelle von – häufig in der Luft hängen bleibenden – rechtspolitischen Forderungen widmet sich die Autorin im zweiten Teil ihrer Arbeit einem von ihr ausformulierten Modellgesetz im Tierschutzbereich, welches sie gleich noch mit einem praxisorientierten Kommentar versieht. Ihre Vorschläge stützt sie auf Grundkonzepte und Bestimmungen ab, wie sie sie aus den im ersten Teil ihrer Arbeit umsichtig und präzise ausgewerteten Rechtsordnungen im Tierbereich Deutschlands, Österreichs, Neuseelands und Südafrikas gewonnen hat. Darüber hinaus hat sie sich von Institutionen wie den „Improvement Notices“ im Vereinigten Königreich wie auch vom Amt des „Rechtsanwalts für Tierschutz in Strafsachen des Kantons Zürich“, wie es für die Zeit von 1991–2010 geschaffen worden ist, inspirieren lassen. Umgekehrt nun können sich am Tier interessierte Juristinnen und Juristen ausgehend von – durchaus realisierbaren – Modellgesetzen anregen lassen, für welche tierfreundlichen Anliegen sie sich in ihrem eigenen Rechtskreis einsetzen können – Wissenschaft und Praxis reichen einander die Hände.

Ihren Modellvorstellungen stellt die Autorin immer wieder erhellende und wohl dokumentierte Darstellungen über Tierschutz im sozialen, philosophischen und historischen Kontext voran. In ihrer Gegenüberstellung zwischen Umwelt- und Tierschutz etwa folgt sie Johannes Caspars Auffassung als Tierschutz im Sinne einer ‚Rechtsmaterie sui generis‘ (S. 26), was sich im universitären Betrieb mit der recht hohen Wertschätzung des Umweltrechts im Vergleich zum Tierschutzrecht mit seinem Mauerblümchendasein nicht förderlich auswirkt. Im historischen Kontext widmet sich die Autorin auch der Philosophie der Gegenwart und dort dem Verhältnis zu Leben und Tod und hinterfragt das Recht – im Zusammenhang nicht bloß mit der Tiernutzung generell und dem vermeintlichen darauf gerichteten Anspruch des Menschen – das Leben des Tieres zu seinem ei-

genen Nutzen zu verkürzen. Auch vor dem Hintergrund der stets fortschreitenden Spitzenmedizin am Heimtier stellt sie die richtigen Fragen auch praktischer Natur, und im Rahmen ihrer Ausführungen über das Tier als Mitgeschöpf (§ 1 des deutschen Tierschutzgesetzes) plädiert sie für einen würdevollen Umgang mit Tieren (S. 45 f.). Die Kritik an der konventionellen Nutztierhaltung ergänzt die Autorin aufschlussreich mit aktuellen Darlegungen über den hohen Anteil der Treibhausgas-Emissionen, für welche die Massentierhaltung verantwortlich ist (S. 49). Und eindrücklich stellt sie die vielfach unreflektierten Glaubenssätze in Frage, nach welchen die Menschheit bislang mit den Nutz- und Versuchstieren verfahren ist (S. 63 f.).

Beim Vergleich des Tierschutzrechts im nationalen Kontext widmet sich die Autorin angesichts des vielfach festgestellten Vollzugsdefizits besonders dem Fragenkomplex der Vertretung gesetzlicher Ansprüche der Tiere, wobei dort den packenden Ansatz des südafrikanischen Gesetzgebers hervorhebend, wonach eine anerkannte Tierschutzorganisation gerichtliche Schritte gegen eine sich tierquälerisch verhaltende Person einleiten darf (S. 89), was einer Art Vorstufe zum kantonal-zürcherischen Tieranwalt in Strafsachen gleichkommt (S. 93 f.). Im internationalen und globalen Kontext unterstreicht die Autorin, neben der EU, dem Europarat und den Vereinten Nationen zurecht die hohe Bedeutung der Weltorganisation für Tiergesundheit OIE (S. 132 ff.), innerhalb welcher sich der Begriff der „public health“ entwickelt hat und die der Gesundheit des Tieres keinen zwingend höheren Stellenwert beimisst als dem Tierwohl und dem Tierschutz.

Als Grundlage für eine Modellgesetzgebung hat sich die Autorin für die ihr – persönlich nahe stehende – Inselgruppe der Seychellen nördlich von Madagaskar entschieden, dessen bisheriges Tierschutzgesetz derzeit zur Neukonzeption ansteht (S. 150/156), für die Autorin also Grund genug, sich in die gesetzgeberischen Debatten mit einem visionären wie auch praktikablen Gesetzesentwurf einzubringen, welchen sie auch mit ihrem hier rezensierten Werk rechtswissenschaftlich untermauert. Ausgehend von ihrem Hinweis auf Tierschutzrecht als sehr jungem Rechtsbereich inmitten entscheidender Entwicklungsstadien und hohen Gestaltungsmöglichkeiten und Perspektiven (S. 188) wendet sich die Autorin auch intensiv den Fragen der Konzepten zu, mit welchen Strukturen dem Vollzugsdefizit im Tierschutz zu begegnen ist, aufbauend auf dem Zürcher Tieranwalt im Straf- und auf den österreichischen Tierschutzombudsmann im Verwaltungsrecht (S. 191 f.). Bei der vorgeschlagenen Zielsetzung des Modellgesetzes knüpft die Autorin an der ‚Mitgeschöpflichkeit‘ und am ‚innewohnenden Eigenwert‘ des Tieres an, den in der Schweiz erstrittenen Begriff der ‚Würde der Kreatur‘ (vgl. Margot Michel, Die Würde der Kreatur und die Würde des Tieres im schweizerischen Recht, NuR, 2012, 102–109) allerdings außer Acht lassend (S. 207 und auf S. 219 f. bloß in Erinnerung rufend). Sie schlägt eine weit greifende staatliche Verpflichtung zur Förderung des Tierschutzes vor (S. 209) und erstreckt den Anwendungsbereich des Modellgesetzes im Sinne des ethischen Tierschutzes zurecht über die Wirbeltiere hinaus auch auf Wirbellose (S. 211), ähnlich wie auch das Strafrecht das Vermögen im Grundsatz und nicht bloß ab einer gewissen Summe schützt.

Ausgehend vor allem vom deutschen und österreichischen Tierschutzgesetz erarbeitet die Autorin Bestimmungen über das Verbot bestimmter Handlungen an und über das Halten von Tieren (S. 221–252). Packenderweise stellt sie dem Vollzugskapitel Erläuterungen der entsprechenden Bestimmungen auch des neuseeländischen Tierschutzrechts voran, worin sie die Rechtsinstitution bestellter Inspektoren bestimmter privater Tierschutzorganisationen näher vorstellt und umsichtig diskutiert, welche dem bemängelten ‚Widerwillen zum Vollzug‘ des Tierschutzrechts entgegenwirken sollen (S. 263–267). Aufgrund dieser Analyse verlangt die Autorin eine obligatorische tierschutzrelevante Zusatzausbildung zur Befähigung zum Tierschutzinspektor, was zum Zusprechen eigentlicher Polizeikompetenzen samt Befehls- und Zwangsgewalt vorausgesetzt wäre (S. 269). Auf dem österreichischen und auf dem bis 2010 gültigen kantonal-zürcherischen Recht basierend begründet die Autorin ihre Forderung nach einem Tieranwalt im Verwaltungs- und Strafverfahren, in welchen er „die Interessen des betroffenen Tieres als gesetzlicher Vertreter“ vertritt und „in jedem Stand des Verfahrens Parteistellung“ einnimmt und uneingeschränkt Akteneinsicht genießt (S. 273).

„Was alle angeht, können nur alle lösen“, meinte Friedrich Dürrenmatt in seinen Thesen zu den ‚Physikern‘. Die rechtlichen Beziehungen einer Gesellschaft zu Tieren geht uns alle an. Die Autorin zeigt umsichtig und eine eingehende Rechtsvergleichung vorangestellt habend, wie ein durchaus praktikables und gleichwohl weitsichtiges, fast an Thomas Morus’ „Utopia“ erinnerndes Muster-Tierschutzgesetz ausgestaltet werden könne. Ihr Werk bildet einen bedeutenden Gewinn in der deutschsprachigen Literatur zum Tierschutzrecht.